

„Die Haute Route ist ein Muss im Tourenbuch jedes Alpinisten: in Teilabschnitten oder als gesamte Tour, von Osten nach Westen oder andersherum..“
(PERRAUDIN 2004)



EMPFEHLENSWERT

Berge sind stille Meister und machen schweigsame Schüler!
J.W. v. Goethe

haute route im sommer 2012

28.07. - 03.08.2012

*Das Außergewöhnliche geschieht nicht auf
glattem, gewöhnlichem Wege..*

J.W. v. Goethe



Ich bin nur eine ganz gewöhnliche Durchschnittsbergsteigerin, aber ich möchte diese klassische Gletschertour von Chamonix nach Zermatt als alpine Variante im Sommer gehen. Dank zahlreicher Hütten in regelmäßigen Abständen und einem staatlich geprüften Bergführer des OASE AlpinCenters in Oberstdorf sollte dies machbar sein. Ich habe keinerlei spezielle Eis- oder Felserfahrung, verlangt wird von mir lediglich eine gute Kondition. Die hoffe ich zu haben. Quat, nochad nüf!



tag eins

Also mache ich mich auf nach Le Tour in Frankreich, unweit von Chamonix. Dort treffe ich zu einer kurzen Tourenbesprechung am späten Mittag unseren staatlich geprüften Bergführer (=Bgf) Bernd und die anderen fünf Bergenthusiasten, mit denen ich die nächsten Tage verbringen werde. Unterschwellige Spannung und Erwartungen liegen in der Luft.

Nach der Ausrüstungsausgabe genießt unsere Gruppe erst einmal die Fahrt mit der Charamillon-Seilbahn und spart sich damit etliche Höhenmeter Aufstieg. Wir wandern auf einem zunächst wunderbar mäßig steilen Panoramahöhenweg Richtung unserer ersten Hütte, die Refuge Albert 1er (2.707 m). Zum Eingehen perfekt, man gewöhnt sich schnell an das ungewöhnliche Rucksackgewicht (Klettergurt und Steigeisen lassen grüßen) und auch das Wetter spielt (noch!) mit. Ich habe Zeit zum Nachdenken und Schauen. Viel sehe ich allerdings nicht, denn das Wetter zieht zu und mit dem einsetzenden Regen wird auch der Hüttenanstieg immer steiler. Und der Nebel aus dem Tal steigt auch schneller als wir... Trotzdem erhalten wir plötzlich einen ersten Blick auf den Gletscherabbruch – gewaltig und beeindruckend. Gewaltig geht auch der Anstieg weiter: die Stufen werden größer und steiler, der einsetzende Regen mehr, die Luft kälter. Es ist unser erstes „Schweigen“, jeder stapft vor sich hin, kämpft mit sich und dem Weg. Wir sind alle froh, schließlich in der Hütte anzukommen.

Diese stellt allerdings unsere Leidensfähigkeit gleich auf eine harte Probe, denn die Lager sind groß, die Decke an einer Etelle im Essraum undicht und die hygienischen Gegebenheiten -ohne Dusche- sehr einfach. Auch einen Trockenraum für unsere nassen Klamotten gibt es keinen. Alles erinnert mich an abendteuerliche Erzählungen über einfache Hütten, die allerdings schnell an Abendteuer und Romantik verlieren, wenn man die Realität erlebt ... (Ich bin einfach nicht der Kumpel von Luis Trenken...!)

Mit viel Wohlwollen könnte ich es noch als eine Hütte mit morbiden französischen Charme bezeichnen. Das anschließende Abendessen (Cocrouste) ertragen wir alle deutlich besser mit einer Flasche Wein, die eine der Teilnehmerinnen spendiert. Bei der Unterhaltung lernt man den einen oder anderen gleich ein wenig kennen und ich bin mega gespannt auf die kommenden Tage.



tag zwei

Die geräuschvolle Nacht voller Gewitter, Regen und den unterschiedlichsten Grunztonvarianten endet früh mit dem obligatorischen Tütenrascheln und eigentlich ist jeder froh seinen zugewiesenen Ölsardinen-50cm-Massenschlafplatz verlassen zu können (wir werden uns daran „gewöhnen“, wirklich?! Zweifel!).

Als erste Gruppe marschieren wir von der Hütte in Richtung des mächtigen Glacier du Tour. Hier ziehen wir Steigeisen an und gehen in einer Seilschaft den zunächst flachen Gletscher bergauf. Die Bedeutung des Wortes „Seilschaft“ wird mir schlagartig bewusst, als wir am Ende des mächtigen Gletscherfeldes ein immer steiler und enger werdendes Colour hinaufsteigen müssen: immer wieder müssen wir stehen bleiben, weil einige Teilnehmer mit der dünnen Luft in der Höhe (= „geringerer O₂-Partialdruck“ - danke, Herr Bgf ;-)) und ihrer mangelnden Kondition kämpfen. Und das obwohl uns der Bgf wegen der drohenden Steinschlaggefahr eindringlich zum flotten Gehen ermahnt... Mitgehangen – mitgefangen! Mit seiner Engelsgeduld bleibt er immer wieder stehen und verschafft so den Langsameren ihre notwendige Verschnaufpause. Mir ist inzwischen vom ständigen Halten eiskalt und auch die leichte Kletterei mit Steigeisen am Ende des Colours ändert daran nichts. Es ist zunächst ungewohnt, das Gehen mit den langen Eisenzacken auf dem blanken Fels, man gewöhnt sich aber schnell daran.

Endlich oben am Col du Tour (3.281 m) fetzt uns der Wind mit voller Wucht um die Ohren, sodass wir über die Felsen schnell wieder hinuntersteigen, hinunter auf das flache Plateau du Trient. In einem großen Bogen queren wir diesen Gletscher in Richtung Cabane du Trient (3.170 m), wo wir pünktlich zur Mittagspause nach einem kurzen letzten Aufstieg von 60 Höhenmetern eintreffen.

Was für ein Eintreffen!! Was für eine Hütte!! In diesmal echt behaglicher Hüttenatmosphäre genießen wir unsere Pause bei Röstli und einem sensationellen Trüffelrisotto (der allerdings einen sensationellen Preis hat – Hallo!: wir sind in der Schweiz!!!)

Und plötzlich reißt auch das Wetter auf und wir haben durch ein Panoramafenster einen fantastischen Ausblick auf das Gletscher-Hochplateau und die umliegenden Felsspitzen mit all den vielsagenden Namen.

Und jetzt weiß ich warum ich hier bin! Es ist ein Anblick, den man als Normalbergsteiger aus dieser Nähe niemals erlebt... Wir sind die einzigen Gäste, genießen die Ruhe und der Aufbruch zu unserem heutigen Tagesziel fällt schwer.



Der Abstieg ist wie die Hütte: Solide und fast liebevoll haben die Schweitzer hier einen Weg in das felsige, verblockte Gelände angelegt. Stufen, Seilsicherungen und Griffe für ein sicheres Abklettern erleichtern uns den Weg durch den Fels hinüber zur Cabane d'Orny (2.831 m).

Auf dem Weg bewundere ich immer wieder den Petit Clocher du Portalet mit den klaren Linien seiner beeindruckenden Nordwand, in der einige Kletterrouten liegen, wie mir der Bgf Bernd erzählt. Insgesamt mehr als 3000 Klettermeter sollen im erstklassigen Fels der umliegenden Berge erschlossen sein. Dementsprechend viele 'reine Kletterer' tummeln sich in den Hütten. Die Cabane d'Orny selbst thronht wie ein Adlerhorst oberhalb eines in der Sonne grün glitzernden Sees.

Auf einem großen Granitblock vor der Hütte neben der Hüttenfahne ist ein Steinbock 'angesichts der Klimaerwärmung zu einer Bronzestatue erstarrt...!'. Es gibt wohl kein Foto dieser Hütte ohne dieses Wahrzeichen und auch uns fasziniert er. Noch mehr allerdings faszinieren uns seine lebenden Verwandten, die sich völlig ungestört hinter der Hütte im Fels aufhalten.

Der Abend in dieser wunderbar gemütlichen Hütte entschädigt uns für unsere erste Nacht im französischen Pendant. Das Essen ist vorzüglich, der Hüttenwart herzlich und diesmal bleibt es auch nicht bei einer Flasche Rotwein...





tag drei

Mit einem leckeren Frühstück versorgt steigen wir heute bei Kaiserwetter über das Col de la Broya nach Champex ab. Der Weg führt zunächst steil hinab, geht dann aber entlang einem traumhaften Höhenweg, der an ausgesetzten Stellen bestens versichert ist. Vor uns der Blick auf die gegenüberliegenden Berge, die immer wieder von Wolkenfetzen umspielt werden... fast märchenhaft.

In La Broya nehmen wir den Sessellift für den Restweg ins Tal, der für unsere Knie eine nicht unwesentliche Entlastung darstellt. Beim Hinuntergleiten genießen wir alle die eindrucksvolle Aussicht auf die umliegenden Gipfel und hinunter auf Champex, einem kleinen Bergdorf, idyllisch an einem See gelegen.

Nach einem kurzen Stop in der Zivilisation mit Kaffee und einem Einkauf für die Mittagspause im angrenzenden Dorfmarkt steigen wir bequem in das bestellte Taxi und fahren in 30min nach Mauvoisin.

Am Lac Mauvoisin wollen wir unsere Tour fortsetzen. Zunächst jedoch erleben wir eine echte Überraschung, die Bgf Bernd mit keinem Wort angedeutet hat. Wir treten in einen Tunnel ein, der uns am Rand des Stausees nach oben bringt. Zur Abwechslung gehen wir im Stockfinsternen einen schmalen Weg steil bergan, lediglich einige schummrige Schautafelbeleuchtungen weisen uns den Weg. Ein wenig gruselig – ich komme mir vor als ob ich unter Tage wäre (was ich ja auch tatsächlich bin...). Oben auf der Seehöhe spuckt uns der Berg wieder aus und wir treten in gleißendes Sonnenlicht. Vor uns der Stausee, den wir überqueren und an dessen Ufer wir zunächst noch teilweise in Felsentunneln entlanggehen, dann biegen wir ab und wandern auf einem gemütlichen Wanderweg Richtung Cabane de Chanrion (2.462 m).

Auch diese Hütte ist einladend, das Essen lecker, aber Duschen gibt es keine. Körperhygiene wird überbewertet! ... Willkommen im Club der Muftis! Kurz überlegen wir, ob wir uns an einem nahe gelegenen See waschen, aber es ist uns schlicht zu kalt, – bekenkende „Duschgelanwärmer“ eben :-).

Bei mehr als einer Flasche leckeren Roten lassen wir den Abend nach einem ordentlichen Essen ausklingen. Wir sind inzwischen voll auf den Geschmack des 'Dole' gekommen, den die Schweizer übrigens nicht exportieren (Recht haben sie!).

tag vier



Nach einem spärlichen Frühstück starten wir unsere heutige lange Gletscheretappe. Zum Eingehen geht's moderat bergab, dann auf die Ausläufer der Gletschermoränen und schließlich gehen wir weiter bequem in einem sehr flachen Anstieg den Glacier d'Otemma hinauf, besser entlang. Ziemlich lang entlang, („Winnetou Kowalski“ würde unser Bgf sagen...= Insider) der Gletscher zieht sich endlos, schließlich sind es 12 km, – ein langes Schweigen!

Und manche aus der Gruppe werden weit aus ihrer Komfortzone gerissen: Als nämlich der letzte Abtschnee am Gletscher liegt, sinken wir knöcheltief im Schnee ein. Am Seil gehen wir auch schon längst, d.h. das Tempo ist langsam, sehr langsam. Der Planet brennt inzwischen mit voller Wucht auf unsere Köpfe und manche gehen schlicht an ihrem persönlichen Limit. Vom Col de Chermotane (3.053 m) müssen wir nochmal ein sehr steiles Geröllfeld hinauf, das mit Steigeisen ein wenig Geschicklichkeit verlangt, eine kurze steile Querung eines Schneefeldes und oben sind wir ! Der Anblick der über einem fast senkrecht abfallenden Gletscher auf einem Felsen liegenden Cabane des Vignettes (3.160 m) ist atemberaubend und die letzten Meter hinüber sind nur noch ein 'Auslaufen'. Weit unter uns erblicken wir winzige Punkte: eine nachfolgende Seilschaft, die uns einmal mehr die wahren Dimensionen der durchquerten Gletscherwelt erahnen lassen. Wir sind alle tief beeindruckt!

Nach einer Brotzeit und dem obligatorischen Hüttenbier gehört der Nachmittag der Muße und dem Genuss des Ausblicks. Nur einige machen sich spontan mit unserem Bgf Bernd wieder auf zum Gletscher, um eine 'Spaltenbergung' zu simulieren: Mit einem sehr mulmigen Gefühl stehen wir anfangs vor der ausgewählten ('riesigen'!!!? ; -)) Gletscherspalte. Die anschließende Übung erhöht meinen Respekt vor unserem Bgf, der in seiner ruhigen besonnenen Art souverän alle erforderlichen Schritte zeigt und erklärt. Ein toller Nachmittag – deswegen an dieser Stelle nochmals herzlichen Dank an unseren Bernd für diese Fleißaufgabe!

Bei der Routenbesprechung am Abend entscheiden sich zwei Teilnehmer endgültig am nächsten Morgen noch mit der Gruppe bis Arolla abzustiegen, uns dann aber zu verlassen und mit öffentlichen Verkehrsmitteln nach Zermatt zu fahren. Die nächsten zwei Tage sollen die anspruchsvollsten werden und nach Rücksprache mit dem Bgf trauen sie sich das nicht zu! Ich bewundere diese Selbsterkenntnis und zolle ihrer Entscheidung Respekt!

Plötzlich regt sich auch bei mir ein flaves Gefühl, die Spannung wächst: Wird es so heftig werden?

tag fünf



Ein eiskalter Wind über einem vollkommen klarem Himmel – so beginnen wir von der Hütte ab auf Steigeisen und am Seil unseren Abstieg bei Sonnenaufgang. Dessen Licht- und Schattenspiele hinter den umliegenden klangvollen Gipfeln sind getreue Begleiter und machen uns alle körperlichen Mühen mit einem Schlag vergessen! Respekt vor diesem hohen Ort! Unser Tagesziel liegt gleich gegenüber, auf der anderen Talseite erkennt man schon die Cabane de Bertol (3.262 m) am Fuße des Nordgrats des für mich allgegenwärtigen Dent Blanche.

Wir steigen schweigend zunächst steil den fast blanken Gletscher hinunter und kommen anschließend in flacheres Moränengebiet, wo wir uns der Hochtourenausrüstung entledigen und wieder zu normalen Wanderern werden. Zunächst weglos, dann auf einem schmalen Pfad winden wir uns über 1000 Höhenmeter nach Arolla (2.002 m) hinunter und genießen dabei die immer lieblicher und grüner werdende, duftende Vegetation.

In dem verschlafenen Bergsteigerzentrum der Walliser Alpen (auch Wintersportort) verabschieden wir unsere zwei 'Busfahrer' und setzen unsere Tour nach einem Kaffee und einem wundervollen Croissant auf zwei Beinen zur berühmten, weil berüchtigten Cabane de Bertol fort. Nach einer bequemen Forststraße zum Eingehen schlängelt sich der Weg steil nach oben und wir machen kräftig Höhenmeter. Bgf Bernd ist mit seiner schlagkräftigen Gruppe von drei Frauen und einem 'Junghahn' flott unterwegs. Bei einer kurzen Rast auf einer Wiese inmitten von Schafen (Gleiches zu Gleichem...) wird die Stimmung immer lustiger, fast ausgelassen. Unser Bgf schüttelt schließlich nur noch den Kopf und mahnt (entnervt?!) zum Aufbruch... Ich genieße beim Weitergehen die fröhliche Atmosphäre unserer Gruppe und versäume nicht ein ums andere Mal die gigantischen Berge ringsum voller Andacht zu betrachten.

Der letzte Anstieg führt uns durch ein von der Mittagssonne weiches steiles Schneefeld – wir ziehen zur Sicherheit unsere Steigeisen nochmal an. Und dann stehen wir vor ihr: die Herausforderung des Tages! Eigentlich ist es nur eine Leiter, aber eine lange, sehr lange Eisenleiter fast senkrecht den Fels hinauf zu unserer Hütte. Diese thront als „prismaförmiger Kristall mit sechseckiger Grundfläche“ (Architekt Jakob Eschenmoser in PERRAUDIN 2004) auf dem Gipfel einer winzigen Bergspitze, zwischen dem Glacier du Mont Miné und dem Glacier de Bertol.

Da wollen wir hin – da müssen wir hoch!

Schlagartig wird mir die volle Bedeutung der Intention der Erbauer bewusst, von denen überliefert ist:

„Wir möchten die Hütte möglichst hoch auf einem ausgesetzten Felsen aufstellen, wo sie ein Amateurbergsteiger nur unter Schweiß, Schmerz und nachdem seinen erschöpften Körper ein kleiner Schauer durchlaufen hat erreicht,“

(PERRAUDIN 2004).

Na Bravo...

Den einen oder anderen von uns durchläuft ein Schauer (manchmal auch ein größerer...) beim Hinaufklettern der Stufen –im ersten Abschnitt auch noch mit Steigeisen. Ein paar aufmunternde Worte von Bgf Bernd begleiten uns und bringen uns schließlich nach oben. Und dann sind wir unglaublich stolz zu denen zu gehören, die es geschafft haben!

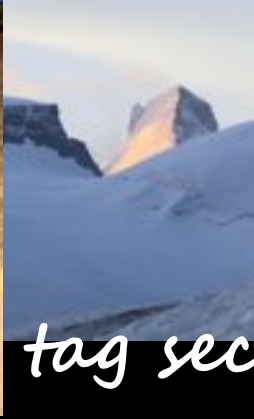
Fast genießen wir inzwischen schon den 'Bergpurismus', der auf dieser Hütte seinen Höhepunkt erreicht: Das Wasser zum Zähneputzen müssen wir mit einer Teekanne aus einer Regentonne schöpfen und die Toiletten liegen in einem eigenen Anbau, der über einen schmalen Gittersteg zu erreichen ist. Aber der wie ein großer Erker anmutende Gastraum ist hell, das Hüttenteam freundlich und das Essen bemüht und wirklich gut! (Oder schmeckt in dieser Höhe irgendwann einfach alles gut :-) ?)

Unser Bgf scheint einen perfekten Job zu machen, denn (wieder einmal) ist das Gelächter (oder besser 'Gegacker'?!) beim Abendessen groß...

Von der Terrasse aus bewundere ich wieder einmal das warme Licht der untergehenden Sonne und die letzten Sonnenstrahlen auf der Dent Blanche – es ist ein überwältigender Anblick, aber ich vermute, dass ich morgen das Beste noch vor mir habe!

Bei Einbruch der Dunkelheit erleben wir noch ein echtes Highlight: Staunend stehen wir vor der Hütte und betrachten das bunte Feuerwerk über uns, aber auch auf der gegenüberliegenden Bergseite, mit denen die Schweizer bekanntlich immer am 1. August ihren Nationalfeiertag begehen.





tag sechs

Noch fast im Dunklen brechen wir am nächsten Morgen rasch auf, für das eigentlich leckere Frühstück haben wir vor lauter Anspannung weder Kopf noch Zeit, nur für ein kurzes Geburtstagsständchen! Dafür schaffen wir es als erste Gruppe den oberen Abschnitt der Leiter wieder hinunter zu klettern, unsere Steigeisen anzuziehen und nach einem kurzen Anstieg im Schneefeld beginnen wir unseren zunächst flachen Weg zum Gipfel der Tête Blanche (3.710 m).

In gleichmäßigem, monotonen Rhythmus marschieren wir hinter Bgf Bernd hinterher und genießen die Ruhe der ersten Gruppe und die Faszination der ersten Spur. In der Nacht hat es bei einem Gewitter hier oben geschneit (mäuseknieltief; -)) und unser Anstieg über die Schulter der Tête Blanche ist (noch) jungfräulich und unberührt. Dabei eröffnet sich mit jedem Schritt vor uns der Blick auf einen weiteren berühmten Gipfel: Weißhorn, Zinalrothorn, Täschhorn, Strahlhorn und wie die „Leckerbissen der Walliser Alpen“ (PERRAUDIN 2004) alle heißen...! Und dann, nach wenigen Schritten direkt vor uns die Krönung: Die unglaubliche Silhouette des Matterhorns in ihrer vollen Größe, mit den dunklen Abgründen ihrer Nordwand, als wir auf dem Gipfel stehen!

Hic et nunc! Wir sind im 'Herzen der Haute Route' angekommen, welches diese Tour zu einem unvergleichlichen Erlebnis macht. Ich stehe, ich atme und ich bin tief bewegt bei diesem Anblick. Still lasse ich meinen Blick immer wieder über das majestätische Panorama schweifen und der Anblick brennt sich förmlich in mein Gedächtnis ein.

Ich, ein Normalwanderer, stehe hier und jetzt in dieser Welt (und bin wahrscheinlich für immer vergiftet...).

Wir stehen auf 3.710 m und eifrig mailt eine Teilnehmerin ihr Gipselfoto an die Arbeitskollegen daheim. Ich empfinde es fast als pietätlos, den Augenblick entehrend. Hört die Selbstdarstellung nicht einmal hier auf? Aber wahrscheinlich sind wir genau dort, wo die Selbstdarstellung der Menschen eben erst richtig anfängt, - dank moderner Technik...

Wir sind an der Krönung der Tour angekommen, ab jetzt geht's nur noch bergab. Hinunter nach Zermatt, wo sich alle auf eine Dusche und ein ordentliches Hotelbett freuen.

Hinunter, dem Ende der Tour entgegen.

Dementsprechend treibt es uns nach unten, flott marschieren wir auf den berüchtigten Schönbielgletscher zu, vorbei an vereinzelt Gletscherspalten. Weiter unten hat die Sommersonne bereits die einst stabilen Schneebrücken zum Schmelzen gebracht und wir sehen am Seil gesichert links und rechts hinein in tiefe, teils riesige Gletscherspalten. Unbeirrt und in seiner ruhigen, gelassenen Art sucht sich unser Profi Bernd den Weg durch das teuflische Labyrinth. Eine Spalte können wir überspringen, eine andere müssen wir überwinden indem wir auf eine weiter unten zwischen liegende Schneebrücke springen und auf der anderen Seite wieder hochklettern. Wir halten den Atem an beim Blick in den dunklen, bodenlosen Abgrund und bei einem kurzen Strauchler verliert eine Teilnehmerin ihren Stock. Er verschwindet in der Tiefe - vielleicht wird er im nächsten Jahrhundert als obskures Museumsstück vom Gletscher wieder ausgespuckt? Um unseren Weg fortsetzen zu können, müssen wir nochmal ein Stück nach oben gehen, dann aber hat Bgf Bernd zum Glück eine Passage gefunden, die uns direkt zu einer Felseninsel bringt.

Erleichterung ist in der Gruppe spürbar, als wir uns der Hochtourenausrüstung entledigen. Die kurze Verschnaufpause erlaubt mir einen bewundernden Blick auf die Dent d' Hérens mit ihrer beeindruckenden Nordwand und eine Mauer von hohen, abweisenden Séracs hält meinen Blick lange gefangen. Gewaltig! Selbst nach sechs Tagen habe ich mich nicht an diese Anblicke gewöhnt..

Durch das Col d'Herens (3.347 m) steigen wir die scharfe Schneide einer Moräne steil hinunter bis sich unten die Moränen von Schönbiel- und Tiefmattengletscher treffen. Hier tanzen wir quasi durch ein chaotisches Feld von riesigen Felsbrocken und Geröll unserem immer schneller werdenden Bgf hinterher und müssen schließlich ein letztes Geröllfeld in weglosem Gelände steil nach oben überwinden, bevor wir auf den Weg der Schönbielhütte (2.694 m) ins Tal nach Zermatt (1.600 m) treffen.

Wir gehen nicht zur Seilbahnstation Furi, sondern steigen direkt über das winzige Bergdorf Zmutt, entlang dem gleichnamigen Stausee, nach Zermatt ab. In Zmutt aber kehren wir nochmal ein, auf ein gemeinsames Bier mit den uns entgegen gestiegenen zwei restlichen Teilnehmern und erzählen mit leuchtenden Augen von unseren Erlebnissen.



Ein letzter Blick auf die Jahrhunderte alten Kornspeicher von Zmutt und wir streben ins Tal.

Noch ganz berauscht und erfüllt von den Erlebnissen der vergangenen Tage, trifft mich trotz Vorwarnung ein regelrechter Kulturschock in Zermatt. Menschenmassen wälzen sich an einer Meile von Konsumtempeln aller Art entlang, anstatt Schwizerdütsch höre ich asiatische Klänge und dann kommt uns auch noch eine Ziegenherde entgegen. Mitten durch den Ort getrieben, begleitet von Kindern mit leuchtenden, kitschig aufgepeppten Kittelchen. Wie immer hier um fünf Uhr, extra für die Touristen, erklärt mir Bgf Bernd.

Trotz allem aber habe ich selten eine Dusche mehr genossen, hat mir eine Pizza besser geschmeckt und mich ein Rotwein mehr betrunken gemacht als an diesem Abend...

Was für ein Tag!



tag sieben

Nach einer geruhsamen Nacht und einem noch geruhsameren Frühstück fahren wir schließlich bequem mit dem bestellten Taxi in 2 ½ Stunden zurück nach Le Tour, wo sich die Wege unserer Gruppe trennen.

Alle sind ohne größere Verletzungen wieder gesund zurück und ich bin unendlich glücklich.

Mein Dank gilt der OASE AlpinCenter aus Oberstdorf mit ihrem Bgf Bernd Adler, die mir dieses einmalige Erlebnis ermöglicht haben.

Mein Dank gilt aber auch meinen tapferen 'Mitreitern' für all die kleinen und großen Nettigkeiten, die ich während der Woche erfahren habe!

MERCI!!

DANKE!!!



PERRAUDIN 2004: Francois Perraudin: Haute Route, Von Chamonix nach Zermatt – im Winter und im Sommer, AS Verlag & Buchkonzept AG, Zürich 2004